Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2020)
Heft: 2: Garten

Artikel: Der oberste Basler Stadtgärtner : Basels Natur ist sein Revier
Autor: Sutter, Markus / Giger, Claude
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895347

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CC/mroszewski

Der oberste Basler Stadtgärtner

Basels Natur ist sein Revier

Jeder zwölfte Quadratmeter in Basel ist Grünfläche. Verantwortlich für den Erhalt und die Pflege des wertvollen Guts zeichnet die Basler Stadtgärtnerei unter der langjährigen Leitung von Emanuel Trueb. Für den vierfachen Vater ist die Natur eine Herzensangelegenheit.

Text **Markus Sutter** · Foto **Claude Giger**

Rund 250 Frauen und Männer sind in der ganzen Stadt damit beschäftigt, den wertvollen Grünraum zu bewahren, zu pflegen und auszubauen. Sie arbeiten für die Basler Stadtgärtnerei, deren «Hauptsitz» in unmittelbare Nähe zur Basler Zeitung an der Dufourstrasse 40 liegt. Hier hat auch Emanuel Trueb, der Leiter der Basler Stadtgärtnerei, der inzwischen so etwas wie die graue Eminenz des Basler Bau- und Verkehrsdepartements ist, sein Büro. Seit einem Vierteljahrhundert bekleidet er das Amt des obersten Stadtgärtners, wobei er auf das Wort Basel besonderen Wert legt. «Ich bin der Basler, nicht der kantonale Stadtgärtner», präzisiert er, «die Gemeinden Riehen und Bettingen betreuen ihre Grünflächen selbstständig.»

50 Grünanlagen und Parks, 30 Kinderspielplätze

Zum Pflichtenheft der Stadtgärtnerei gehört die Pflege aller Grün- und Freiflächen, von Parkbäumen und Alleen, nicht aber die Pflege der Wälder und Sportplätze. Insgesamt sind das 50 Grünanlagen und Parks, 30 Kinderspielplätze sowie die beiden städtischen Friedhöfe. Jährlich würden mehrere Hundert neue Bäume im Stadtgebiet gepflanzt, um auch der Nachwelt einen vielfältigen Baumbestand zu erhalten.

Vor 26 Jahren hat Emanuel Trueb die Leitung der Abteilung übernommen. Nach zwei Jahren als Leiter des Friedhofsamtes war er 1994 zum Chef der Basler Stadtgärtnerei berufen worden. «Das war aussergewöhnlich», sagt er, «denn im Grunde genommen erfüllte ich damals die Voraussetzungen für den Posten nicht, konnte weder Diplome noch grossartige Leistungen vorweisen.» Dennoch kam er zum Handkuss. Geholfen hat sicher, dass der ehemalige Betreiber eines Gartenbaugeschäfts und gelernte Landwirt – «die einzige Ausbildung, die ich gemacht habe» – die richtigen Leute in Politik und Militär kannte, die ihm diesen Posten zutrauten. Und sie haben sich in ihm und seinen Fähigkeiten nicht getäuscht.

Claude Giger

«Gärten des Grauens»

Nicht alle sehnen sich nach einem blühenden Garten, manche suchen ihr Paradies eher in ordentlichen Steinwüsten. Die einen sparen sich die Arbeit mit dem wilden Grünzeug. Die anderen streichen den Betrag für den Gärtner und kaufen eine Plastikblache.
Was bleibt, ist ein toter Fleck Erde und der Trend zur kitschigen Dekoration.
Die öden Geröllhalden stehen seit 2017 im Zentrum der satirischen Facebook-Seite «Gärten des Grauens».
Die eindrücklichsten Bilder der Sammlung des Biologen Ulf Soltau gibt es auch auf Instagram und Tumblr sowie in einem Bildband.

Ulf Soltau: «Gärten des Grauens»
Eichborn Verlag, 2019, ISBN 978-3-8479-0668-1
→ https://gaertendesgrauens.tumblr.com

Die Natur ist der Ursprung der Kultur

Ein Vierteljahrhundert später ist er immer noch da. Auftreten, Gestik und Worte lassen vermuten, dass er sich nach wie vor pudelwohl fühlt und motiviert ist. Ein Eindruck, den er bestätigt. Seine Affinität zur Farbe Grün, die Liebe zur Natur, sei ungebrochen. «Sie bedeutet Nahrung, Rohstoffe, Brennstoffe, Schutz, Erholung und Schönheit», fasst er zusammen, «die Natur ist der Ursprung der menschlichen Kultur.» Emanuel Trueb kann deshalb auch leicht nachvollziehen, dass sich so viele Menschen in der Stadt nach einem eigenen Garten sehnen, wo sie sich erholen, etwas anpflanzen, die Seele baumeln lassen können. Emanuel Trueb, der den Garten als «die Wiege unseres Daseins» sieht, blättert geistig bis in die Anfänge der Menschheit zurück. «Im Alten Testament wird das Paradies als Garten beschrieben», sagt er, denn das Wort bedeutet ursprünglich umzäunter Raum oder Garten. Er selbst besitzt an seinem Wohnort in Pratteln ebenfalls einen Garten mit Zierpflanzen. «Für den Anbau von Gemüse und Beeren habe ich mir einen gesonderten Garten eingerichtet.»

Freizeit- und Sehnsuchtsgarten

Zum Aufgabengebiet von Emanuel Trueb gehören auch die rund 5500 Familien- oder Freizeitgärten (siehe Artikel auf S. 14), die sich laut Trueb einer zunehmend grossen Nachfrage erfreuen. Das lange Zeit populäre Wort «Schrebergarten» – in Anlehnung an den deutschen Arzt Moritz Schreber – nimmt der Stadtgärtner nicht so gerne in den Mund, da sich die Bedeutung dieser Gärten seit deren Gründung im 19. Jahrhundert stark geändert hat. Damals sollten Kinder unter der Obhut von Pädagogen spielen und sich bewegen können und ärmere Bevölkerungsschichten die Möglichkeit erhalten, Nahrungsmittel zur Selbstversorgung anzupflanzen.

Heute ist alles ein bisschen anders: «Der Familiengarten mutiert immer mehr zum Freizeitgarten», bringt Trueb es auf den Punkt. Geselliges Zusammensein stehe im Vordergrund. Besonders populär seien diese Gärten in grossen Teilen der Migrationsbevölkerung. «Sehnsuchtsgärten» ist ein weiterer Begriff, den Trueb im Gespräch in die Runde wirft. Die Sehnsucht nach Selbstversorgung, nach gesunden, ungespritzten Lebensmitteln. Stichwort *Urban Gardening*, worunter eine nachhaltige Bewirtschaftung von gärtnerischen Kulturen, eine umweltschonende Herstellung und ein bewusster Konsum von Lebensmitteln verstanden wird.

Die Suche nach neuen Modellen

Die Familiengärten als Modell aus dem letzten Jahrhundert sind zwar nach wie vor äusserst beliebt. «Wir suchen aber auch nach neuen, weniger verbindlichen Modellen», beschreibt Trueb ein neues Ziel. Seit mehreren Jahren schon thematisiert, aber in der Praxis noch nicht richtig umgesetzt, sei die Idee von kleinen Gemüsegärten, die den Freizeitgarten ablösen oder ergänzen könnten. Es brauche aber Zeit, dass in einem Familiengartenareal mehrere Gärten zusammengelegt und gemeinschaftlich bewirtschaftet würden, das passiere nicht von heute auf morgen. Immerhin gebe es auf dem Landhof als Experimentierfeld bereits einen solchen Gemeinschaftsgarten.

Eine weitere Zeiterscheinung: Grün ist zwar angesagt, doch nicht alle wünschen sich einen eigenen Garten. Könnte man denn nicht in öffentlichen Parks unter der Ägide der Basler Stadtgärtnerei Gemüse oder Früchte anpflanzen, wie dies vor Kurzem die Basler Grossrätin Jo Vergeat in einem Vorstoss angeregt hat, der Ende November an die Basler Regierung überwiesen wurde. Trueb zeigt sich diesbezüglich eher skeptisch. Sein Einwand: Eine befriedigende Ernte setze ein grosses Know-how und viel investierte Zeit voraus. Und dazu kommt laut Trueb ein anderer Aspekt: «Städtische Parks verlieren, wenn zu viele monofunktionale Bereiche ausgeschieden werden, schnell einmal ihre Funktion als öffentlicher Raum für alle.»

Guerilla Gardening kann wahre Wunder bewirken

Die Stadtgärtnerei würde hingegen gerne Beratungs- und Schulungsdienste übernehmen und Menschen mit Tipps unterstützen, die nicht von Natur aus einen grünen Daumen haben. Oder die wissen möchten, wie man Setzlinge im Garten richtig pflanzt oder Früchte lange haltbar macht. Denn dieses traditionelle Wissen sei in der Bevölkerung heute oft nicht mehr präsent. «Ohne eigens dafür ausgebildetes Fachpersonal geht das aber nicht», schränkt Trueb ein. Der oberste Basler Stadtgärtner outet sich aber durchaus als Sympathisant von *«Guerilla Gardening»*, also wenn Stadtbewohnerinnen und Bürger in einem gewissen Rahmen selbst aktiv werden. «In gewissen öden Geröllhaldengärten», so Trueb, «könnte eine Handvoll Blumensamen wahre Wunder bewirken.»

Verdichtung mit Folgen

Eine neue Herausforderung, mit der sich die Stadtgärtnerei auseinandersetzen muss, ist die stetige Verdichtung der Stadt. Dass es hier immer wieder zu Konflikten zwischen Ökonomie und Ökologie kommt, sei unausweichlich. Die Herausforderung liege darin, genügend Freiflächen für öffentliches Grün auszuscheiden, neue Möglichkeiten, wie Fassadenbegrünungen oder Dachgärten auszunützen und möglichst viele Bäume zu pflanzen. Die Frage, ob er sich als Interessenvertreter der Natur sehe, beantwortet Trueb klar mit «Ja, natürlich». ■

→ stadtgaertnerei.bs.ch

Emanuel Trueb (1961) ist verheiratet, Vater von vier Kindern und wohnt in Pratteln. Dort engagiert sich der Christdemokrat im Gemeinderat (Vizepräsident) für das Departement Gesundheit, Soziales und Alter. 2013 wurde Trueb dank seiner mehrjährigen Tätigkeit als Vertreter der Schweiz in der Standesvereinigung der Parkverantwortlichen für ein Jahr zum obersten Welt-Stadtgärtner ernannt.